

Zu S. 87 vgl. jetzt A. J. Wensincks Bearbeitung *The Story of Archelides* (Leyden 1911), zu II, S. 21 J. Ruska, *Das Steinbuch des Aristoteles* (Heidelberg 1912) und zu II, S. 34 zuletzt Th. Nöldeke, ZA. 27 (1912), S. 159 ff. (*Umaiya b. Abi-š-Salt*). — Analog der II, S. 36 angeführten jüdischen Ge'ezliteratur war wohl auch mit wenigen Worten auf die jüdisch-arabische hinzuweisen. — Unter den einheimischen abessinischen Gottesmännern (II, S. 47 f.) vermisste ich Gabra Manfas Qeddus, unter den dortigen Wunderberichten (S. 52) die Ta'amer des Zar'a Buruk (vgl. C. Jaeger, ZA. 25, S. 227 ff.) und unter den Beschwörungsgebeten (S. 53) die Zauberrollen mit der Legende vom Kampf des heiligen Susenjos gegen Werzeljâ (vgl. W. H. Worrell, ZA. 23, S. 149 ff.; 24, S. 59 ff.). — Schreibversehen sind sehr selten: II, S. 11, 14, 27 lies Ishâq, II, S. 13 Hârît und II, S. 62 Urartû; ich würde lieber auch Pëšitâ und (I, S. 25, 52, 89, nach Analogie ähnlicher Namen) Tûr 'Abdîn lesen. — Die Register haben bei Stichproben nie versagt.

Prof. C. BEZOLD.

Karl Krumbacher *Der heilige Georg in der griechischen Überlieferung. Aus dem Nachlasse des Verfassers herausgegeben von Albert Ehrhard (Abhandlungen der Königl. Bayerischen Akademie d. Wissenschaften. Philos.-philolog. und histor. Klasse. XXV. Band, 3. Abhandlung).* München 1911. — XLII, 329 S. (mit 3 Tafeln).

Der vorzeitige Tod, durch den leider am 12. Dezember 1909 K. Krumbacher der Wissenschaft entrissen wurde, hat den unermüdlichen, bahnbrechenden Forscher am völligen Abschluß und an der Herausgabe eines großangelegten Werkes verhindert, das seinen Namen in ruhmvollster Weise mit einem hochinteressanten Problem auch hagiographischer Forschungsarbeit verknüpfen sollte. Pietätvolle Mühewaltung einer ebenso kongenialen als treuen Freundeshand hat nunmehr — nicht ohne wertvolle Ergänzungen — den betreffenden Teil seines wissenschaftlichen Nachlasses der Öffentlichkeit übergeben. A. Ehrhard gebührt für diese nach Lage der Dinge sehr beträchtliche Mühewaltung der wärmste Dank aller an Literatur und Legende des christlichen Ostens interessierten Gelehrtenkreise. „Wenn auch“, wie E. im Vorwort (S. XV) sich ausdrückt, „ein herbes Geschick“ den verehrten Altmeister der mittel- und neugriechischen Philologie „daran gehindert hat“, seiner Arbeit „den ganzen äußeren Umfang und die innere Vollendung zu geben, die ihm vorschwebten“, wenn der Herausgeber selbst (S. XIV) eine Mehrzahl K. unbekannt gebliebener Texte nachzuweisen vermag und demgemäß „die Notwendigkeit“ betonen muß, noch erschöpfender „das ganze hslische Material durchzuforschen“, bildet dieses *opus posthumum* doch eine Leistung, die für alle weitere Forschung über die Entwicklungsgeschichte der Georgslegende und den Zusammenhang ihrer literarischen Zeugnisse grundlegend bleiben wird. Es bildet, was noch ungleich mehr besagt, eine Leistung, die auf dem Gebiete christlich-orientalischer Hagiographie methodisch vorbildlich

wird wirken müssen. Denn es liegt auf der Hand, daß der von K. für die Georgslegende erwiesene Gang der Dinge ein typischer sein dürfte, der sich noch für eine Reihe von Legenden besonders populär gewordener Heiligengestalten des Ostens wird nachweisen lassen. Wie der — erst nachträglich nach dem Vorbild der verschiedenen Theodore auch zum Drachentöter gewordene — Heilige von Lydda-Diospolis dürften z. B. auch Nikolaos, Katharina, Kyriakos und Julitta ihre Popularität vor allem als Helden zwar der Sprache nach ursprünglich griechischer, aber in einem wesentlich orientalischen Milieu entstandener Volksbücher begründet haben, deren kirchlich nicht immer unanstößige Phantastik einen längeren Prozeß literarischer Disziplinierung durchmachen mußte, bis die Legende ihre für den offiziellen Kult der griechischen Kirche maßgeblich gebliebene Normalgestalt erreicht hatte. Ständig wird hier auch immer wieder damit zu rechnen sein, daß neben etwaigen altlateinischen vor allem orientalische Texte weit unmittelbarer als die große Masse der griechischen an die Urgestalt der Legende heranzuführen, auf dem griechischen Sprachboden selbst aber mit derselben abseits von der hohen Literatur der Kirche mehr volkstümliche Erzählungen gerade jüngerer Hss. einen auffallenden Zusammenhang wahren dürften.

Was nun näherhin die Georgsarbeit K.s in ihrer von E. geschaffenen endgültigen Gestalt betrifft, so zerfällt sie in drei als Kapitel bezeichnete Hauptteile. Von denselben bringt der erste (S. 1—105) die meist vollständige, vereinzelt allerdings auch nur auszugsweise Edition der wichtigsten Texte, welche den folgenden Untersuchungen zugrunde liegen. Es sind dies: 1) die sämtlich den Volksbuchcharakter tragenden Texte der unmittelbar bis über das 8. Jahrh. zurückführenden griechischen Bruchstücke des Wiener Palimpsests *Cod. Vindob. lat. 954*, und je eines vollständigen Martyrions der Hss. *Athen. 422* (vom J. 1546), *Marc. gr. II 160* in Venedig, *Paris. gr. 770* (vom J. 1315) und *Vindob. gr. 123* (saec. XIII), 2) der nach den beiden Hss. *Vat. gr. 1660* (vom J. 916) und *Paris. gr. 499* (saec. IX) gebotene reine und ein in *Paris. gr. 1534* (saec. XII) und einigen wenigen anderen Exemplaren (vgl. S. 173) vorliegender interpolierter Normaltext der kirchlich disziplinierten Prosalegende, 3) die nach *Paris. gr. 1529* (saec. XII) gegebene rhetorische Bearbeitung des Theodoros Daphnopates, 4) die beiden Enkomien des Arkadios v. Cypern und eines Theodoros Quaestor, 5) drei Kontakien, ein echtes des Romanos, ein unter dessen Namen und ein anonym überliefertes und 6) eine in mehreren Hss. überlieferte Geschichte von der angeblichen unehelichen Geburt des Heiligen, die als eine köstliche Spätblüte griechischer Novellistik hervorgehoben zu werden verdient. Dies sind abgesehen von den schon im J. 1858 durch Detlefsen ans Licht gezogenen und von

Vetter *Der Heilige Georg des Reinbolt von Durne*. Halle 1896. S. XX ff. neu herausgegebenen Wiener Palimpsestfragmenten, dem von Veselovskij im Сборник der Abteilung d. russ. Sprache und Literatur d. Kaiserl. Russ. Akad. d. Wissenschaften XXI. Nr. 2 (1880) edierten Texte des *Vindob. theol. gr.* 123 und dem von Dukakis im Μέγας Συναξαριστής. Athen 1902. April. S. 375—378 veröffentlichten Enkomion des Arkadios v. Cypern sämtlich Stücke, die überhaupt oder doch, wie die Bearbeitung des Daphnopates, die beiden Formen des Normaltextes und das dritte Kontakion, vollständig hier erstmals zur Publikation gelangten. Schon als Herausgeber hat mithin K. sich über das Grab hinaus noch einmal ein ganz hervorragendes Verdienst erworben, an dem neben E. noch E. Kurtz, P. Marc und P. Maas vermöge ihrer bei der endgültigen kritischen Konstituierung des Textes geleisteten Beihilfe einen nicht zu unterschätzenden Anteil nehmen.

Die fast durchweg mit ebensovieler Meisterschaft als Sorgfalt geführten Detailuntersuchungen des den eigentlichen Körper des Buches bildenden zweiten Kapitels (S. 106—280) ziehen den Kreis der zur Diskussion gestellten Texte noch erheblich weiter. Von Zeugen der Volksbuchüberlieferung werden noch das Martyrion einer Hs. der Metropolis von Verria-Beroia (vom J. 1465) und Auszüge in der Hs. *Athen. 343* (saec. XVI) in Betracht gezogen, welche Stücke beide K. durch E. bekannt geworden waren, an rhetorischen Bearbeitungen derjenigen des Daphnopates eine solche des Niketas David, zwei mit den Worten Διοκλητιανός bzw. Ἄρτι beginnende und in der schwankenden hslichen Überlieferung gleichmäßig mit Symeon Metaphrastes in Verbindung gebrachte Rezensionen und das wohl im 15. Jahrh. in einer grotesken Sprachform abgefaßte Machwerk eines „Rhetors“ Georgios an die Seite gestellt. Aus der Predigtliteratur werden des weiteren je zwei Reden des Andreas v. Kreta und des Johannes Euchaites, die beiden Enkomien des Gregorios v. Cypern und des Konstantinos Akropolites sowie eine im letzten Viertel des 16. Jahrh. von einem Zögling des Collegio greco in Rom zu Papier gebrachte Übungspredigt herangezogen. Die verschiedenen Synaxartexte, die auf das Martyrium des Heiligen gehenden Anweisungen des Malerbuches vom Athos, eine Kontaminierung des Martyrions mit dem Drachenkampfe und einigen anderen Wundern in der Hs. *Vat. gr. 1190* (vom J. 1542), der einer genaueren Untersuchung sich augenblicklich entziehende, aber wohl eine verkürzte Redaktion der Geburtsnovelle darstellende Text einer Hs. in Messina (No. 29 vom J. 1308) rücken mit jener Novelle zu einer losen Gruppe von Varia zusammen. Neben den drei Kontakien werden endlich nächst einigen durch Pitra und Anfilochij bekannt gemachten Liederfragmenten auch die jüngeren Schichten dem Heiligen gewidmeter liturgischer Poesie berücksichtigt.

Es kann leider nicht verschwiegen werden, daß der verewigte Meister, wo es sich um Dinge der Liturgie handelt, ein offensichtlich ihm fremdes Gebiet betritt, auf dem ihm mindestens ein Mißgriff nicht erspart blieb. Eine in der Hs. *Paris. gr. 401* (saec. XIV—XV) vorliegende Sammlung von acht nach den acht Kirchentönen zu singenden Kanones auf den hl. Georg, also eine echte Ὁκτώηχος zu seiner Ehre, soll nach S. 276 mit dem eventuellen Einfallen des Festes vom 23. April in die Osterwoche zusammenhängen. Als Kronzeugin hierfür wird eine τυπικὴ διάταξις angeführt, die „aus einer alten Hs. mit allen Schreibfehlern“ in das gedruckte Menaion übergegangen sein und merkwürdige Spuren einer „älteren Stufe der liturgischen Entwicklung“ aufweisen soll. Ich vermag aus dem ohne die angerufenen Korruptelen auch im offiziellen Τυπικὸν — — τῆς τοῦ Χριστοῦ μεγάλης ἐκκλησίας (z. B. Ausgabe Athen 1897. S. 220—231) stehenden Texte mit dem besten Willen nichts von dem herauszulesen, was K. in ihm findet. Für jene Kanonessammlung liegt aber eine ganz andere Erklärung offen zur Hand. Bekanntlich sind die Werktage der Woche mit Ausnahme des dem Andenken aller Verstorbenen gewidmeten Samstags bestimmten führenden Erscheinungen des Heiligenhimmels geweiht, und ein der betreffenden Erscheinung zugeeigneter Kanon schließt sich in der Ὁκτώηχος ἡ μεγάλη ἡτοι Παρακλητικὴ jeweils an den eigentlichen Ferialkanon des betreffenden Tages an. In den Druckausgaben jenes liturgischen Buches sind es am Montag die Engel, am Dienstag Johannes der Täufer, am Mittwoch und Freitag die Muttergottes, am Donnerstag der hl. Nikolaos, die so ein der Gesamtanlage des Buches entsprechend achtfältiges Votivofficium besitzen. Wenn ein solches in der Pariser Hs. zu Ehren des hl. Georg vorliegt, so muß das seinen Grund in dem abweichenden Gebrauche irgend einer Kirche haben, die auch diesem einen bestimmten Wochentag ständig weihte, für ihre Παρακλητικὴ also der Einlage von acht nach den einzelnen Kirchentönen zu singenden Georgskanones bedurfte. Bei der einzigartigen Verehrung, deren sich der Heilige in der griechisch-orthodoxen Welt erfreut, hat die Annahme eines derartigen lokalen Sonderbrauches gewiß nichts Befremdliches an sich. Wie der Liturgie versagt übrigens auch der Kunst gegenüber K.s sonstige souveräne Sicherheit. Wenn an einer späteren Stelle (S. 298 f.) Strzygowski die Behauptung nachgesprochen wird, daß der Drachenkampf „erst nach dem Ausgang des Mittelalters“ „auf orientalischen Denkmälern“ vorkomme, so ist, um nur einen Punkt hervorzuheben, die Tatsache übersehen, daß die I S. 348 der alten Serie dieser Zeitschrift von Stegenšek publizierte syrische Miniatur einer Hs. des ehemaligen Museo Borgiano vom J. 1546 nach einer Vorlage schon vom J. 1254/55 kopiert ist.

Das dritte Kapitel (S. 281—302) zieht die bezüglich des Zusammenhanges der überschauten Texte sich ergebenden „genealogischen Konklusionen“. Von drei Abschnitten eines Anhangs (S. 303—320) bringen die beiden ersten K.s durchaus ablehnende Stellungnahme zu den Versuchen einer mythologischen und einer historischen Deutung der Georgslegende, der Identifikation des Martyrers mit Mithra, bezw. mit dem gleichnamigen im J. 361 verbrannten arianischen Gegenbischof des hl. Athanasios, während im letzten P. Maas „die ältesten Träger des Namens Γεώργιος-Georgius“ zusammenstellt. Ein die Geschichte der gesamten bisher dem Georgsproblem zugewandten Forschungsarbeit widerspiegelndes „Literaturverzeichnis“ (S. XVI—XXXVII) wurde in Vervollständigung des von K. hinterlassenen Grundstockes durch E. mit der ihm eigenen peinlichen Akribie er-

gänzt. Durch die Bearbeitung eines den reichen Inhalt des Ganzen erst vollständig erschließenden doppelten Registers (Namen- und Sachregisters S. 321—329; stilistischer und sprachlicher Index S. 330 ff.) hat der letztere seine Tätigkeit als Herausgeber würdig abgeschlossen. Die beigegebenen Tafeln bilden eines der Wiener Palimpsestfragmente, eine Textprobe und die Subscriptio des *Paris. gr. 770* ab.

Die älteste uns greifbar werdende griechische Fassung der Georgsgeschichte ist nach den Feststellungen K.s eine volkstümliche Erzählung, die den Heiligen unter einem Perserkönig Dadianos das Martyrium erleiden ließ. In der lateinischen und in mehrfacher orientalischer Überlieferung (koptisch, syrisch, arabisch, äthiopisch) fortlebend, wird diese Urgestalt der Legende auf ihrem griechischen Mutterboden zunächst durch die Wiener Palimpsestfragmente vertreten, die mithin Delehaye *Les légendes grecques des saint militaires*. Paris 1909 zutreffend als „*première légende de S. Georges*“ ausgesprochen hat. Sie liegt weiterhin aber auch dem Athener, Venetianer und Beröer Volksbuche zugrunde und wirkt bis zu einem gewissen Grade bei Daphnopates nach. Durch Einführung des historischen Diokletianus an Stelle des sagenhaften Dadianos wurde aus ihr noch vor 500 der frühere von mindestens zwei verschiedenen „alten Diokletianstypen“ entwickelt, deren jüngerer dann den Stoff neben anderen Motiven vor allem um eine Jugendgeschichte des Heiligen und um das mit dieser zusammenhängende Martyrium seiner Mutter bereicherte. Der letztere wird durch das Pariser Volksbuch, das echte und das angebliche Romanos-Kontakion, vertreten. Ein Text des ersteren ist in dem vollständigen Wiener Exemplar eines Volksbuches aus einem solchen interpoliert, der zu der Gruppe „jüngerer Diokletianstypen“ gehörte. Diese verdanken ihre Entstehung einer zwischen 550 und 700 vorgenommenen systematischen Purgierung der Legende in kirchlichem Geiste und liegen angefangen von den beiden Predigten des Andreas v. Kreta, dem anonymen Kontakion und der teilweise wieder auf den Wunderstoff des alten Fabelbuches zurückgreifenden rhetorischen Prosabearbeitung des Niketas David in der großen Masse der verschiedenartigen griechischen Georgstexte vor. Die Existenz eines historischen Märtyrers Georgios, der als „etwas Reales“ noch hinter der „für unser Auge hintersten Kulisse“ des alten Dadianos-Volksbuches stünde, bezeichnet K. in dem Torso seines Vorwortes (S. XI) gewiß mit Recht mindestens als „höchst wahrscheinlich“. Mit nicht geringerem Recht vertritt er (S. 286 ff.) gegen Amélineaus Annahme eines koptischen Urtextes der Legende diejenige einer ursprünglich griechischen Abfassung jenes Volksbuches. Wenn er aber immerhin geneigt scheint, wenigstens lokal die Entstehung desselben nach Ägypten zu verlegen, so möchte ich meinerseits demgegenüber doch fast eher an Syrien denken. Es kommt hierbei für mich u. a. auch der auf eine tatsächliche Vertrautheit mit den Dingen des persischen Ostens hinweisende Königsname *Δαδιανός* in Betracht. Denn wenn man z. B. aus der nestorianischen „Chronik von Seert“ (II cap. 37 *ed.* Scheffer PO. VII S. 195 f., wo Hormizd IV *هormizd* heißt) ersieht, daß der Name der gewöhnlich Hormizd genannten sassanidischen Großherrscher eigentlich Hormizdād lautete, so drängt sich mir unabweislich die Erklärung auf, daß wir es mit einer Gräcisierung des Auslautes gerade dieses realen persischen Herrschernamens zu tun haben.

Daß K., über der eigenen vom Tode hinweggerafft, auch einer Arbeit anderer zum Georgsproblem noch Stoff übrig gelassen hat, kann bei aller Anerkennung des von ihm Geleisteten einem Zweifel nicht unterliegen und wurde bereits angedeutet. Eine Ergänzung des griechischen Textematerials und im Zusammenhang damit wohl doch

auch eine gewisse Vertiefung oder Berichtigung seiner Forschungsergebnisse dürfte zunächst von E. zu erwarten sein. Weiterhin wird man entschieden an eine gründlichere Aufarbeitung der orientalischen Materialien zu gehen haben. Treffend weist E. (S. XIX) darauf hin, daß auch in syrischer Sprache eine vatikanische Hs. einen Diokletianos-Text aufweise, daß in der Ausgabe von Bedjan *Acta martyrum et sanctorum* I S. 277—300 dieser mit dem syrischen Dadianostext kontaminiert ist und eine kritische Ausgabe des letzteren nach den drei alten Hss. *Brit. Mus. Add. 17.205*, *14.734* und *14.735* sich als ein dringendes Bedürfnis darstellt. Liegt in ihnen jener Text in jakobitischer Überlieferung vor, so vertritt demgegenüber, was ich hier zunächst nachtragen möchte, eine nestorianische Überlieferung desselben neben der von Bedjan zugrunde gelegten mesopotamischen die Hs. *Add. 2020* der Universitätsbibliothek zu Cambridge Bl. 97r°—105r°. Vgl. Katalog Wright-Cook S. 585. Ich notiere ferner, daß der von Dillmann herangezogene nach vorn um die Jugendgeschichte des Heiligen (mit Vaternamen Gordianos) erweiterte syrische Prosatext (vgl. S. 120), in der Berliner Hs. 75 (*Sachau 222*. Bl. 225r°—234r°. Vgl. Katalog Sachau S. 289 f.) vorliegt. Auch sie ist nestorianischer Provenienz. Erst in den Bereich der Forschung einzuziehen ist sodann vor allem die syrische Georgsdichtung. Leider nur zu Anfang unvollständig enthält einen Mimrâ Ja'qûßs von Serûy auf den Heiligen das große Homiliar No. 43 des jakobitischen Markusklosters in Jerusalem (Bl. 175r°A—176r°B). Vergl. S. 308 des vorigen Jahrgangs dieser Zeitschrift. Mit besonderer und begreiflicher Vorliebe scheint weiterhin der führende Vertreter der spätnestorianischen 'Onîðâ-Dichtung Gîwargis Wardâ seine Stimme zum Preise seines Namenspatrons erhoben zu haben. Ich verweise bezüglich seiner z. B. in Hss. zu Berlin und Cambridge erhaltenen Georgslieder auf die Kataloge von Sachau S. 227—247 und Wright-Cook S. 233 f. Eines derselben (*Inc. ܩܘܪܒܢܐ ܕܥܝܪܝܐ*) ist im unierten *Breviarium Chaldaicum*. II (Paris 1887) S. 559 ff. gedruckt. Einen besonders beachtenswerten, u. a. das Gespräch des Heiligen mit einem Richter und sein letztes Gebet enthaltenden, gleichfalls von einem Nestorianer, Ishaq Šeβadnâjâ, im J. 1439/40 verfaßten Hymnus (*Inc. ܩܘܪܒܢܐ ܕܥܝܪܝܐ*) enthält endlich die syrische Hs. *Κοινολόγις 2* des griechischen Patriarchats in Jerusalem Bl. 112v°—118r°. Durchweg wird bei diesen jüngeren poetischen Bearbeitungen der prosaische Dadianos-Text im Hintergrunde stehen. Auch die Überlieferung der Georgslegende in arabischer Sprache (vgl. S. XVII) dürfte wohl alles eher als eine einheitliche sein und mithin gleichfalls noch einer eindringenden Spezialuntersuchung bedürfen. Wo nicht mit ihr identisch, so doch nächst verwandt mit der von Cheikho M. X. S. 414—420 edierten Rezen-

sion scheint diejenige zu sein, welche in den beiden Berliner Karšūnī-Hss. 112 (*Sachau* 109) und 326 (*Ms. orient. fol.* 1408) Bl. 210^v ff. bzw. S. 596 ff. (Vgl. Katalog *Sachau*, S. 397, 898) vorliegt. Jedenfalls eine andere bietet beispielsweise eine Karšūnī-Hs. des jakobitischen Markusklosters in Jerusalem (vollendet 1. Januar 1734) Bl. 578^v A — 581^r B.

Dr. A. BAUMSTARK.

Adolf Rücker *Die Lukas-Homilien des hl. Cyrill von Alexandrien. Ein Beitrag zur Geschichte der Exegese.* Breslau (Verlag von Goerlich & Coch) 1911. — IV u. 102 S. 8^o.

Der Verfasser dieser Breslauer Inauguraldissertation unterzieht sich der dankbaren und mit Erfolg gelösten Aufgabe, uns über das Corpus der Lukashomilien des letzten großen alexandrinischen Theologen literarhistorisch und exegetisch zu orientieren. Zu diesem Zwecke legt er zuerst die Überlieferungsverhältnisse der Homilien klar. Der umfassendste Zeuge der Überlieferung ist die im 6. oder 7. Jahrh. entstandene syrische Übersetzung, die in der Hauptsache in den *Codd. Brit. Mus. Add. 14. 551* (saec. 8) und *14. 552* (saec. 7—8) enthalten ist und eine nicht bloß qualitativ, sondern auch quantitativ durchaus zuverlässige Wiedergabe der in ihrem Urtexte fast ganz verlorenen Homilien darstellt. In den beiden genannten Hss. fehlt allerdings eine größere Anzahl der 156 Homilien, aus denen das (mit Lk. 2, 1) beginnende Corpus bestand. Aus anderem Hssmaterial konnte aber der Herausgeber der syrischen Übersetzung, R. Payne Smith (Oxford 1858), noch einige der fehlenden Homilien gewinnen, und ein Nachtrag dazu wurde 1874 von W. Wright geliefert auf Grund von vier zu dem *Cod. Add. 14. 552* gehörigen Folien, die 1873 in dem syrischen Kloster in der nitrischen Wüste aufgefunden worden waren. Rücker hat nun die Zahl der fehlenden Homilien noch etwas vermindert dadurch, daß er den Schluß der 27. Homilie, die 28. fast ganz und die 29. bis auf den Anfang der Einleitung in dem *Cod. Berol. Sachau 220* (saec. 8—9) fand (syr. Text u. deutsche Übersetzung im Anhang S. 87 bis 101). Im Urtext haben sich nur drei Homilien als solche erhalten (die 3., 4. u. 51.); zum Glück sind aber zahlreiche Fragmente den exegetischen Katenen, insbesondere der Lukaskatene des Nikitas von Herakleia einverleibt worden, die Card. A. Mai, am vollständigsten in *Nova Patr. biblioth.* 2 (1844) 115—444 (abgedr. bei Migne, *Patr. gr. LXXII*), ediert hat, soweit er sie in vatikanischen Hss. mit dem auf Kyrillos lautenden Lemma vorfand. Eine Ergänzung zu dieser Fragmentensammlung hat bekanntlich Rückers Lehrer, Prof. J. Sicken-